

HANNELORE TYSLIK: *Dunkles Dichten in der rumänischen Moderne. Ion Barbus: Joc secund*. Universitätsverlag Winter: Heidelberg 2005. 293 S., 1 Schwarzweißabbildung. ISBN 3-8253-5068-1.

Schon Hugo FRIEDRICH unterscheidet in seinem Werk *Die Struktur der modernen Lyrik* (1956) zwei Formeln in der Lyrik des 20. Jahrhunderts. Dichtung, die nach Paul VALÉRY ein ‚Fest des Intellekts‘ sein will, sieht sich mit der Erwidern André BRETONS vom ‚Zusammenbruch des Intellekts‘ konfrontiert und bildet sich in diesem kognitiven Spannungsfeld aus¹. Mag uns auch heute vielleicht die zweite Richtung näher stehen, so lässt sich doch nicht davon absehen, dass die europäische Lyrik seit der Jahrhundertwende versucht hat, den orphischen Gesang mit der menschlichen Geistestätigkeit neu zu verbinden. Lyrik der Moderne begreift hier die Ordnungen der Welt nicht mehr ausschließlich als Einlösung kosmologischer Vorgaben, sondern als ein Ordnungshandeln des Intellekts, das sich im Gestus des Machens vollzieht². Das ‚Fest des Intellekts‘ tendiert dabei nicht selten zu einem abstrahierenden, geometrisierenden Konstruktionswillen. Es lässt sich auf das gegenstandsbehaftete Erkunden expressiver Spielräume ein, deren geistige Entwürfe die epistemologischen Grundbedingungen der Moderne symbolisch überschreiten sollen.

Vor diesem europäischen Hintergrund gilt es, die Lyrik des rumänischen Dichters und Mathematikers Ion BARBU (1895–1961) in die intellektualistische Tendenz der europäischen Moderne einzuholen, eine Richtung, die ausgehend von Stéphane MAL-LARMÉ in den Werken von T. S. ELIOT, Paul VALÉRY oder Eugenio MONTALE ihren Höhepunkt fand. Ion Barbus Lyrik versteht sich als Konstruktionslyrik, denn, so Barbu: „Die Konstruktion darf nicht mit der Kunst der Rhetorik verwechselt werden. Konstruktion bedeutet bewusstes Gestalten (...)“ (S. 263). Der Autor Ion Barbu, der seine Dichtung als Verlängerung der Geometrie begriff, schließt zum Konzept der reinen Lyrik auf. Reine Lyrik aber ist für ihn: „die bis zu dem Punkt geläuterte Welt, an dem sich nur noch das Antlitz unseres Geistes widerspiegelt“ (S. 197). Die Lyrik Ion Barbus, in der der Geist seiner selbst ansichtig werden soll, fußt freilich auf dem unsicher gewordenen Verhältnis der Moderne zur Welt. Ihm begegnet die Dichtung Barbus mit der andeutenden Figuration als Verweisungs-gestus, mit abstraktem Formwillen und Geometrisierung. Geometrische Symbole sollen mögliche Existenzformen erfassen und geistig bewältigen. Das ungegenständliche Gedicht in einer von Kontingenz und Endlichkeit befreiten kristallinen Form begreift sich als formbildnerische Weltaneignung in der Selbstreflexion.

Es ist der Verdienst der Monographie von Hannelore TYSLIK, dem deutschen Publikum diesen erstaunlichen Dichter erstmals in einer synthetischen Studie vorzustellen. Das Buch beginnt mit einem kurzen einführenden Kapitel. Anhand der Biographie Barbus vollzieht die Autorin hier zunächst die Werketappen seiner Lyrik nach und gibt einen kurzen, zusammenfassenden Überblick über den rumänischen Forschungsstand. Danach konzentriert sie sich auf den Gedichtband *Joc secund* (Widerspiel) aus dem Jahre 1930. Aus diesem Band, der mit seinen Zyklen – dem so genannten *Isarlik*-Zyklus, dem *Uvedenrode*-Zyklus und dem hermetischen Zyklus –

¹ Vgl. FRIEDRICH 1956: 142.

² Vgl. WEHLE 1982: 387–388.

gleichsam drei Werketappen des Autors umfasst, wählt sich die Autorin schließlich sechs Gedichte für ihre Interpretation aus. Es handelt sich um die Gedichte *Nastratin Hogeia la Isarlık*, *Domnișoara Hus*, *Riga Crypto și Iapona Enigel*, *Uvedenrode*, *Mod* und *Dioptrie*, Gedichte, die man durchaus als repräsentativ bezeichnen kann.

Im letzten Unterkapitel der Einführung stellt die Autorin dann ihre Interpretationsmethode vor. Sie wählt für ihre Interpretation Emil STAIGERS *Kunst der Interpretation* aus dem Jahre 1951. Mit Hilfe der textimmanenten Interpretation will sie den ‚verborgenen Gehalt‘ der Gedichte entziffern (S. 23). Dieser methodische Zugriff zeitigt natürlich seine Folgen. Im Prinzip besteht die Monographie von Hannelore Tyslik damit aus Einzelinterpretationen der Gedichte im Rahmen der jeweiligen Gedichtzyklen. Durch das quasi chronologische Vorgehen der Autorin lässt sich jedoch auch die Entwicklung der Poetik Ion Barbus vom parnassischen Hellenismus bis zum hermetischen Zyklus nachvollziehen. In ihrem Schlusskapitel gibt die Autorin dann der expliziten Poetik Barbus Raum und fasst seine poetologischen Reflexionen zusammen.

Im Zentrum der Monographie stehen also die ausführlichen Interpretationen der Gedichte. Jedem Zyklus und jedem Gedicht ist ein Kapitel gewidmet. Die Autorin ordnet die Gedichte in die jeweiligen Zyklen ein, erarbeitet sich zum Teil Vers für Vers ihre Inhalte und Themen, weist separat eine Stilanalyse nach dem Modell Staigers aus und geht, je nach Bedarf, ausführlich auf rhetorische Gestaltungsmittel, Form, Struktur und Bildwelten der Kompositionen ein. Das Einbeziehen von biographischen und epistolaren Kommentaren sowie die Verweise auf vorgängige Textfassungen tragen zur Darstellung der Genesis der Gedichte und zur inhaltlichen Klärung bei und gewährleisten einen leserfreundlichen Nachvollzug der zum Teil hochkomplexen Kompositionen. Die subtile und detaillierte Analyse und Interpretation der Gedichte zeichnet sich durch philologische Akribie und Informiertheit aus. Am Ende jedes Kapitels fasst die Autorin die Ergebnisse ihrer Arbeit paraphrasierend zusammen und rundet ihre Interpretation ab. Die auf diese Weise geradezu schulmäßige Anlage der vorliegenden Veröffentlichung fasst akribisch die Ergebnisse einer zum Teil schwer zugänglichen rumänischen Kritik zusammen.

Obwohl die Methode der Autorin dem Staigerschen Ansatz verpflichtet ist, verzichtet sie nicht auf moderne literaturwissenschaftliche Aspekte. So bereitet die Autorin im Verlauf ihrer Einzelinterpretationen auch intertextuelle, intermediale und interdiskursive Querverweise auf. Sie deutet auf das parnassische Hellas und weist auf die Vorbildhaftigkeit der Pindarischen Ode hin (S. 171–173), geht der Literarisierung der Figur Hodscha Nasreddins nach (S. 44–47), arbeitet die intertextuellen Beziehungen zu Mateiu I. CARAGIALE auf (S. 68–69), stellt Prätexte, wie die Volksballade *Miorița* (S. 89ff.) vor, verweist auf die genetischen Zusammenhänge mit E. A. POE (S. 176) oder MALLARMÉ (S. 177f.) und erläutert in einem Exkurs (S. 235–237) die Bedeutung von DESCARTES für die Lyrik des Mathematikers. Intertextuelle und intermediale Verweise sowie der Rückgriff auf die poetologischen Texte des Autors dienen der gründlichen Durchleuchtung der Textgenesis, der Erläuterung der Gedichte und der Darstellung seiner Poetik.

Leider schenkt die Autorin jedoch dem Umgang mit den Prätexten und Gattungszitaten, der vom literarischen Pastiche bis zur Parodie reicht, wenig Aufmerksamkeit. So werden, um nur ein Beispiel zu nennen, im Gedicht *Domnișoara Hus*

zwar die dem Motto innewohnenden Verweise auf Mateiu I. Caragiales Roman *Craii de Curtea veche* (1929) benannt, der Nachvollzug der Apotheose der Bettlerin bis zur bildhaften Rahmung im ‚Überzeitlichen Gold‘ (vgl. hierzu den Gedichtband *Pajere* von Mateiu I. Caragiale) wird jedoch kaum reflektiert. Der ständige Dialog mit den Prätexten und ihre Transformation – der hellenistisch-parnassische Orient, das so genannte ‚Volkstümliche‘ –, d.h. die Zitatcollage einer Literatur zweiten Grades, lässt sich anhand der Ausführungen der Autorin nicht nachvollziehen. Hannelore Tyslik präferiert eine inhaltliche Lektüre und übersieht damit auch den Eigenwert der phonetischen Ebene. Hier wirkt sich das Staigersche Stilkonzept aus, das grundsätzlich auf eine harmonisierende Intensivierung der lyrischen Ebenen abhebt. Schließlich erkennt die Autorin in ihrer detaillierten Analyse die symbolischen Denkfiguren des Kreises, des Dreiecks oder der Spirale und die strukturellen Liniaturen der Gedichte (Zweischritt, symbolischer Dreischritt, kontrapunktische Komposition), vermag sie aber nicht als einen Versuch zu zeigen, die Ordnung der Welt in ihrer mentalen Spiegelung durch symbolischer Synthesen zu ergreifen.

In der zusammenfassenden Betrachtung fällt auf, dass Begriffe wie Verwesentlichung, Streben nach dem Absoluten, Außerzeitlichkeit und Läuterung weder epistemologisch noch ästhetisch hinterfragt werden. So stellt sich die Lyrik Ion Barbus der Autorin unter dem Aspekt einer ‚Vorliebe für das Geistige‘ (S. 256) und einer ‚Beseitigung des Konkreten‘ (S. 256) dar. Das hermetische Gedicht gilt ihr als ‚Entsprechung eines vernunftbetonten, mathematischen Denkens‘ (S. 258). Die großen Themen der intellektuellen Moderne, ihre Sehnsucht nach der geistigen Bewältigung des Zeitlichen und Kontingenten, ihr Drang zur Derealisierung und Abstraktion, ihre Einstellung auf Dauer und Stasis, dort wo Flüchtigkeit und Kontingenz herrschen, kommen nur implizit zur Sprache.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die vorliegende Arbeit eine verdienstvolle Synthese des bisherigen Forschungsstandes zur Lyrik Ion Barbus ist, die hiermit nun vor allem der deutschsprachigen Forschung zur Verfügung gestellt wird. Verdienstvoll ist auch die subtile und ausführliche Einzelinterpretation der Gedichte selbst. Andererseits wird das Werk Ion Barbus weder in seiner Bedeutung für die Entsentimentalisierung der rumänischen Lyrik vorgestellt noch können die Anschlussstellen zur europäischen Moderne aufgewiesen werden. Die philologische Hermeneutik lässt einen solchen Zugriff auch kaum zu. In diesem Sinne ist es bedauerlich, dass die Autorin die Veröffentlichungen zur modernen Lyrik der letzten Jahrzehnte nicht berücksichtigt hat. Natürlich ist es möglich und auch unabdingbar, das Sinnpotenzial eines Gedichts behutsam zu entfalten und die Poetik eines Autors sukzessiv zu entwickeln. Dass die Erfüllung des orphischen Traums in seiner Intellektualisierung angetreten ist, um sich der Welt neu zu versichern, ist auf diese Weise aber nicht erfahrbar. Hierfür aber steht die Lyrik des rumänischen Dichters Ion Barbu.

Literatur:

- GRIMMINGER, Rolf; MURAŠOV, Juri; STÜCKRATH, Jörn (Hrsg.) (1995): *Literarische Moderne. Europäische Literatur im 19. und 20. Jahrhundert*. Hamburg.
 FRIEDRICH, Hugo (1956): *Die Struktur der modernen Lyrik. Von der Mitte des neunzehnten bis zur Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts*. Hamburg 1988.

- STAIGER, Emil (†1957): *Die Kunst der Interpretation. Studien zur deutschen Literaturgeschichte*. Zürich.
- WEHLE, Winfried (1982): „Orpheus' zerbrochene Leier. Zur ‚Poetik des Machens‘ in avantgardistischer Lyrik (Apollinaire)“. In: WARNING, Rainer; WEHLE, Winfried (Hrsg.): *Lyrik und Malerei der Avantgarde*. München.
- WORRINGER, Wilhelm (1981): *Abstraktion und Einfühlung. Ein Beitrag zur Stilpsychologie*. Leipzig, Weimar.

Berlin

MICHÈLE MATTUSCH

SIEGFRIED TORNOW: *Was ist Osteuropa? Handbuch zur osteuropäischen Text- und Sozialgeschichte von der Spätantike bis zum Nationalstaat*. Harrassowitz: Wiesbaden 2005. (= Slavistische Studienbücher, Neue Folge, Bd. 16). 675 Seiten. ISBN 3-447-05223-6.

Dies ist kein Buch zum Durchlesen. Es ist ein Nachschlagewerk, manch einem vielleicht auch ein Repetitorium, wo er alte Freunde wieder trifft, denen er vor urlanger Zeit, während seines Studiums, begegnet ist und dann aus den Augen verloren hat: Jan Kochanowski etwa oder Piotr Skarga, die Heilkreuzer Predigten. Vieles wird ihm natürlich aber auch neu sein, die Namen aus dem Baltikum zum Beispiel oder byzantinische, von denen er, wenn überhaupt, nur im Vorübergehen erfahren hat, weil sie nicht im Zentrum seiner Interessen lagen, denen er sich später zugewandt hat.

Das Buch ist voll von Namen, Daten, Kommentaren, viele von ihnen durch Vor- und Rückverweise miteinander verbunden, abgesichert durch ein ca. 900 Namen enthaltendes, das Lesen zweifellos erleichterndes Register. Und dennoch, der Benutzer geht unter in der Flut der Informationen. Schon was er in einem einzigen Abschnitt aufgenommen hat, wird er ohne mehrmaliges Lesen, ständiges Hin- und Herblättern, oft genug nicht rekapitulieren können; und um gar alles zu einem Bild „Osteuropa“ zu komponieren, wird kaum einer in der Lage sein, außer vielleicht er widmete der Sache ein mehrsemestriges Studium, so wie es offensichtlich der Autor getan und sein reiches höchste Bewunderung verdienendes Wissen in diesem Buche zusammengeführt hat.

Aber man muss ja nun nicht gerade nach den Sternen greifen. Auch bescheidenere Ansprüche bedient dieses Buch in hervorragender Weise, ja liegt darin vielleicht sogar sein Vorzug. Brauchte jemand für einen größeren Zusammenhang Auskünfte, sagen wir, über die Verarbeitung byzantinischen Schrifttums in Russland, so wird er in dem Buche nicht nur alle erforderlichen Angaben zu den Personen, ihren Werken und Lebensumständen, sondern auch über ihre Bedeutung im ganzen Umfeld ihres Wirkens finden, ausführlicher jedenfalls und tiefer greifend als sie ihm die Eintragungen in einer Enzyklopädie herkömmlicher Fertigung zu bieten vermöchten. In diesem Sinne verdient das Buch ein „Handbuch“ genannt zu werden.

Eingehend befasst sich der Autor mit einem Thema, über das vielen vermutlich nur wenig bekannt ist, nämlich mit der Geschichte und der Kultur der Juden in Osteuropa. Dass er auch hierüber gründlich informiert, verdient Lob und Anerkennung.

Dem Baltikum freilich sollten Nichteingeweihte lieber aus dem Wege gehen. Sie werden es schwer haben, sich in dem Wirrwarr von Herrschaftsansprüchen (der